

# Der Sport hat viele Gesichter

Autor(en): **Kummer, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen**

Band (Jahr): **32 (1975)**

Heft 3

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-994223>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Der Sport hat viele Gesichter

Der Sport hat — einige Stichwörter mögen es andeuten — *viele Gesichter*:

- als «*gewaltiges Phänomen*» übernationaler Gesamterscheinung der gegenwärtigen Zeit (so Max Scheler 1927, zitiert nach Lüschen 505), als eine der grossen Entdeckungen der Neuzeit (so Aldous Huxley, zitiert nach Magnane 11);
- als die «*herrlichste Nebensache der Welt*» («im lustvollen Gefühlswesen des Sports liegt der Hauptgrund seiner gewaltigen Anziehungskraft und sein besonderer Wert», Eppenheimer 16), als die grosse Hoffnung für die Zukunft (Risse, zitiert nach Lüschen 506), aber auch als *Aergernis*, als Teil eines Systems der Unterdrückung der kapitalistischen Gesellschaft gescholten (Vinnai, in: Sport in der Klassengesellschaft 7), als disziplinierender, den Massenmenschen der totalitären Kulturen schaffender Faktor angeprangert (Lenk 52), als kulturelle Schmarotzerscheinungen (Peters, zitiert nach Lüschen 506), als «*le cancre de la civilisation occidentale*» (Magnane 54) hingestellt;
- als *Leuchtfener der Nation*, für das Unsummen ausgegeben werden, als «*heilige Kuh der Nation*» (so Finnlands Präsident Kekkonen), als Ausdruck internationaler Präsenz («die Öffentlichkeit erwartet heute eine ehrenvolle Präsenz der Schweiz im internationalen Leistungssport»; Botschaft des Bundesrates vom 10. 9. 1969 zu Art. 27<sup>quinquies</sup> der Bundesverfassung, Bundesblatt 1969 II, S. 1027), als Staatsfunktion, die den Sportler zum Staatsfunktionär macht (Stern, in: Sport und Recht 143), als Gradmesser der Leistungskraft eines Volkes, indem Staat und Gesellschaft sich mit den Siegen und Niederlagen ihrer Spitzensportler identifizieren (Vinnai, in: Sport in der Klassengesellschaft 66) — wogegen Xenophanes' Wort, «befände sich ein tüchtiger Faustkämpfer unter den Bürgern, die Stadt wäre um dessentwillen nicht in besserer Ordnung», so wenig aufkommt wie in der Antike —, eine nationale Selbstdarstellung, zu der gerade auch die Länder der Dritten Welt greifen, weil sie hier ein kleines Feld finden, auf dem sie sich, industriell und wissenschaftlich den «Grossen» hoffnungslos unterlegen, erfolgreich behaupten und weltweit nationalen Stolz verbreiten können (Lenk 153);
- als *politisches Faktum* erster Ordnung (Krämer 31 ff., Meynand passim), weswegen kein Orden, keine Auszeichnung für den Medaillengewinner zuviel ist («die Verschiebung der Werte ist total», das Ende dieser «grenzenlosen Aufrüstung im Sport» nicht abzusehen; Furrer, in: Sport — kritisch 107); als eines der Mittel der kommunistischen Staaten, den Sieg der Weltrevolution zu erkämpfen, womit der sportliche Einsatz geradezu militärischen Charakter gewinnt (Hartmann, in: Sport — kritisch 74);
- als *Ausbildung der Soldaten* zu Einzelkämpfern (Blödorn/Grube/Richter, in: Leistungssport in der Erfolgsgesellschaft 124 ff.), als Mittel, die Wehrkraft zu stärken (Botschaft des Bundesrates vom 10. 9. 1969, aaO S. 1026);
- als *mächtiger Wirtschaftsfaktor* («die Impulse des Sportes auf unsere Volkswirtschaft sind so stark, dass sie heute nicht mehr entbehrt werden können», «eine Sportindustrie grössten Ausmasses bringt dem Staat Milliarden ein», Altrock 27), umfassend eine mannigfaltige Zubehöriindustrie und zahlreiche dem Sport angeschlossene Dienstleistungsgewerbe (Model 80 ff.);
- in seiner Spaltung in den *Breitensport* als Erholung, Stärkung und Erziehungsmittel einerseits und den *Hochleistungssport* andererseits, der nicht nur für den Berufssportler, sondern auch für den geförderten Spitzensportler ein Stück unserer Arbeitswelt selbst darstellt — was bisher bloss das internationale Olympische Komitee nicht zur Kenntnis genommen haben soll —, alle Merkmale der «*Leistungsgesellschaft*» trägt und den Sport zur Dienstleistung und die körperliche Höchstleistung zu einer auf dem Markt angepriesenen und gehandelten Ware macht (Ertl, in: Sport und Klassengesellschaft 133);
- als *Flucht aus der Oede* des Arbeitsplatzes, der in der industrialisierten Welt dem einzelnen keine Befriedigung mehr gibt, und als Ersatz für sinnvolle Beschäftigung, die zu finden eine zunehmende Freizeit zur Sorge werden lässt;
- als Mittel, den *Ruf nach «circenses»* zu stillen — «*einzig der Sport bewegt die Massen noch massenhaft*» (Vinnai, in: Sport in der Klassengesellschaft 7) —, wozu ihn heutige Technik, die Millionen und Abermillionen als simultane Zuschauer zu einer Arena riesenhaften Ausmasses zusammenschliesst, in höchster, von Juvenal wahrlich nicht geahnter Vollkommenheit befähigt (man schätzt, dass die Olympiade 1972 bis zu 800 Millionen Zuschauer aufwies);
- als eine über den Wettkampf erreichte Stabilisierung des *Aggressionstriebes* (Thielicke 57; ferner Steinbach 62 und Glanville 148, beide in: Sport — kritisch), als physisch-archaisches Ventil für kulturell stimulierte Aggressivitätsenergien, die sich sonst unter Umständen kriminell entlüden (Beisser, zit. nach Lenk 69), was bis zur Behauptung reicht, «alles in allem sind Olympische Spiele billiger als Kriege und erfüllen die gleichen Funktionen» (Japan Times, nach Lenk 149);
- als «*soziales Subsystem*», als «ein Teil der Gesellschaft, der zum beträchtlichen Teil nach seinen eigenen Regeln institutionell strukturiert ist und durch eigene Symbole, Zugehörigkeitsideen und Gruppenbindungen sich von anderen Sozialbereichen mehr oder weniger deutlich unterscheidet» und Eigencharakter gewinnt, «*Mikrokosmos sozialer Prozesse*» ist, Modell der Leistungsgesellschaft, das deren Leitnormen — Leistungsprinzip, Konkurrenzprinzip und Chancengleichheit — gleichsam idealtypisch rein verwirklicht und Nepotismus so wenig wie Reichtum beimengt (Lenk 151, 157);
- als *ästhetisches Phänomen*, was darin gipfelt, die Ausdrücke «*Kunst*» und «*Sport*» als fast austauschbar zu erklären und in der Tour de France ein modernes homerisches Heldenepos zu sehen, in dem übermenschliche Schicksale in Konflikten dramatisch aufeinanderprallen (Lenk 80);
- als *modernes mythisches Geschehen* — «Sport bleibt ein Mysterium» (Lenk 111) — als dramatisches Rollenspiel, vergleichbar dem Theater der Antike, denn so rational, wie er sich gebe, sei das technologische Zeitalter nicht, es brauche seine säkularisierten Mythen, zu denen Raumfahrt, Technikentwicklung als eigendynamischer Anreiz und Sport gehörten,

aber auch die Spitzenathleten, die sich herakleisch-prometheisch in neue Grenzbereiche menschlichen Leistungsverhaltens wagten (Lenk 166, 169, 170, Mag-nane 109/110), als Religion, denn «die olympische Bewegung ist eine dem 20. Jahrhundert angemessene Religion, eine Religion mit universalem Anspruch» (so Avery Brundage, zit. nach von Krockow 7, ferner auch Krämer 20);

- als *Thema der Philosophie*, freilich Neuland, weil kein einziger der zahlreichen Ansätze für sich beanspruchen könne, umfassend das verwickelte, weder empirisch noch realwissenschaftlich aufgehellte Sozialphänomen Sport darstellt oder gedeutet zu haben (Lenk 126, Lüschen 511); Ortega y Gasset (Gesammelte Werke, Zürich Bd. 1, 1954) spricht «vom sport-

lichen Ursprung des Staates» (S. 428), von der «überflüssigsten Mühe» als der ursprünglichen, der Lebensäusserung im eigentlichen Sinn, am deutlichsten beispielhaft im Sport. «Dies muss uns dazu führen, die veraltete Rangordnung umzustossen und die sportliche Tätigkeit als die primäre und schöpferische, als die höherstehende, wesentlichere und wichtigere im Leben zu betrachten, hingegen die Arbeitstätigkeit als von jener abgeleitet, als ihren blossen Abzug und Niederschlag» (S. 431/432). «Kultur ist nicht die Tochter der Arbeit, sondern des Sports» (S. 203).

Aus: Dr. iur. Max Kummer, Spielregel und Rechtsregel. Bern, Verlag Stämpfli AG, 1973. S. 11–13.

## Tennisinstallationen auf Schulsportanlagen

Marcel Meier

Vor einiger Zeit haben wir von einem Experten erfahren, dass im Kanton Baselland Bestrebungen im Gange sind, auf Aussenanlagen mit Kunststoffbelägen Einrichtungen für Tennis anzubringen.

Wir haben uns umgehend mit der Erziehungsdirektion des Kantons Basellandschaft in Verbindung gesetzt.

Der Vorsteher des Kantonalen Sportamtes, Paul Marti, teilte uns daraufhin u. a. folgendes mit:

«Die Initiative ist von der Kantonalen Expertenkommission für Sportstättenbau ausgegangen. Diese Kommission wird von Amtes wegen vom Erziehungsdirektor präsiert. Sie hat in erster Linie die Aufgabe, sämtliche Projekte des Staates und der Gemeinden für Turn- und Sportanlagen sporttechnisch zu begutachten, und muss auch die gesetzlichen Staatsbeiträge an die Gemeinden berechnen. Als ihr bekannt wurde, dass in zahlreichen Ortschaften Lehrer im Rahmen des J+S, respektive freiwilligen Schulsportes, den Tennissport durchführen wollen, wurde beschlossen, bei zukünftigen Projekten für Aussenanlagen den Gemeinden zu empfehlen, bei der Erstellung des sogenannten Hartplatzes gleichzeitig die Vorrichtungen für Tennis anzubringen. Da diese Plätze nunmehr alle mit Kunststoffbelägen verschiedener Fabrikate versehen werden, gestatten sie auch die Ausübung des Tennissportes. Verschiedenen Gemeinden mit bestehenden Schulturnplätzen haben wir empfohlen, nachträglich noch solche Installationen vorzunehmen und sogar eine Subventionierung der verhältnismässig bescheidenen Ko-

sten in Aussicht gestellt. Bis heute sind uns aber noch keine Anlagen bekannt, die diese Ausrüstung bereits aufweisen.

Wegen der Finanzknappheit des Kantons muss sich unser Amt darauf beschränken, Beitragsgesuche für diese behelfsmässigen Tennisplätze entgegenzunehmen, darf aber selbst nicht die Initiative ergreifen. Das heisst aber nicht, dass wir Interessenten nicht mündlich animieren, in ihrer Schule respektive Gemeinde selbst den Anstoss zu geben, unter Berufung auf die Unterstützung des Kantonalen J+S-Amtes.»

Wir freuen uns über die Aufgeschlossenheit der zuständigen Behörden im Kanton Baselland und hoffen, dass solche Beitragsgesuche nun auch gestellt werden. Der Antwort des Sportamtes kann nämlich unschwer entnommen werden, dass die Initiative von Gemeinden und von Schulbehörden ergriffen werden muss. In diesen lokalen Gremien müssten einzelne Lehrer und auch Tennisclubmitglieder entsprechende Anstösse geben. Das Sportamt ist bereit, im Rahmen der vorhandenen finanziellen Mittel solche Tennisinstallationen zu subventionieren.

Hoffen wir, dass in anderen Kantonen ähnliche Initiativen ergriffen werden, wie von der Expertenkommission für Sportstättenbau des Kantons Baselland und dass ebenso aufgeschlossen darauf reagiert wird.

Im Kanton Baselland steht das Licht auf Grün. Also, Kupplung los und starten ...